

auf die in England in neuerer Zeit den Katholiken gewährten Rechte und Freiheiten hinblicken". Auch hier legt er in meine Worte hinein, was nicht in ihnen lag. Nicht von Uebergriffen — das ist das eine Wort, zu welchem ich mich nicht bekenne — sondern von Umsichgreifen, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, von Triumph des Katholicismus war die Rede und von dem Indifferentismus und von dem Abfall vieler Protestanten Englands in den letzten 30 Jahren. Hält es denn mein Widersacher für so ganz unmöglich, daß ein Evangelischer gleiche Verechtigung seiner katholischen Mitchristen aufrichtig wünschen kann und doch den Abfall seiner Glaubensgenossen von der evangelischen Kirche beklagt? Die Anerkennung der katholischen Kirche als einer zu Recht bestehenden im Lande ist doch wahrhaftig mit dem Verlust für die evangelische an Bekennern und Gliedern nicht nothwendig verbunden.

Er redet von der schauerhaften Härte und Grausamkeit, womit in England durch Jahrhunderte die katholische Kirche verfolgt und unterdrückt worden sei. Auf dieses Gebiet will ich ihm nicht folgen und brauche es auch nicht, zu thun, so lange die Stimmen solcher Vorwürfe von selbst erstickt müssen in dem dampfenden Blute jener großen und edlen Märtyrer, deren Heiler in Frankreich die wohlbekannten Dragoner und in Böhmen der mit schwebendem Schwerte selbst die "Seligmacher" nennenden Nichtensteiner waren. Wahrlich es ist von keiner Seite, am allerwenigsten von Seiten der Katholischen wohlgethan, sich auf das zu berufen, was die Parteien im Rückblick auf die Vergangenheit gegeneinander abzuwägen haben.

Nur das Eine erwähne ich noch, daß das katholische Monatsblatt auch an dem Ausdrücke "dem Evangelium verloren gegangen" Anstoß genommen hat. Ich habe abwechselnd gesagt, der Reformator, der evangelischen Kirche, dem Evangelium verloren gegangen und habe damit den Abfall vom evangelischen Glauben gemeint. Aber das ist Sprachgebrauch. Unsere Kirche heißt die evangelische Kirche, wird auch von den Katholiken so genannt und niemand denkt daran, daß man mit dieser Benennung der katholischen Kirche den Charakter einer christlichen abstreift. Wir wollen nicht untersuchen, auf welcher Seite öfterer ermahnt wird, daß wir, Katholische und Evangelische, doch nicht immer nur an das denken sollten, was uns trennt, sondern vielmehr an das, was uns eint und allen Christen gemeinsam ist, daran, daß wir beruhen auf einerlei Hoffnung unsers Berufs, einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, einen Gott und Vater unser aller haben, der da ist über uns alle und durch uns alle und in uns allen. Unsere Kirche heißt darum vorzugsweise die evangelische, weil das Evangelium, das Wort Gottes ihr Eins und Alles ist, der alleinige Grund, auf dem sie steht, das alleinige Brod, von dem sie lebt, die alleinige Waffe, mit der sie kämpft, der alleinige Trost, der sie stärkt, der alleinige Sieg, den sie hofft. Die römisch-katholische Kirche stehet nur zum Theil auf dem Evangelium, auf dem Worte Gottes, sie stehet daneben auf den Aussprüchen der Kirchenväter, auf der fortgehenden Inspiration der Kirche, auf den Erklärungen der Päpste und auf der Tradition. Das "daneben" hat auch ein katholischer Fürst einmal anerkannt. Nach Anhörung des Augsburger Glaubens-Bekennnisses machte Herzog Wilhelm dem Dr. Ed. den Vorwurf, daß derselbe ihm bisher die evangelische Lehre ganz falsch dargestellt habe. Ed. erwiderte, mit den Kirchenvätern getraue er sich dieselbe zu widerlegen, aber nicht mit der Schrift. Da antwortete der Herzog: So höre ich wohl, die Evangelischen sitzen in der Schrift und wir daneben.

Wenn wir in unsern Gustav-Adolph-Versammlungen berichten müssen, warum denn in jenen Ländern, wo einst so viele evangelische Gemeinden blühten und die bei weitem größere Mehrzahl bildeten, jetzt nur noch zerstreute Häuflein gefunden werden, die ein kümmerliches Dasein hinfristen, so geschieht es jedesmal mit dem Bemerkten, daß der Gegenwart nicht anzurechnen sei, was die Vergangenheit verschuldet habe und nicht allein mit diesem Bemerkten, sondern auch mit dankbarster Anerkennung des Guten, womit so viele Wohlwollende und Treffliche unserer katholischen Mitchristen uns erfreuen. Denn die Theilnahme, die sie dem Bedrängnissen evangelischer Gemeinden zollen, tritt an vielen Orten in Beispielen der rührendsten Hülfeleistung zu Tage. Das ist denn auch in der Versammlung am 31. Juli nicht unerwähnt geblieben, in welcher übrigens alle bei dem Hinblicke auf die neuesten Erfahrungen auftauchenden Empfindungen protestantischer Herzen in Segenswünschen für den Kaiser von Oesterreich ihren lauten und gerechten Ausdruck fanden. Darum geschieht es nur im Geiste der Gustav-Adolph-Stiftung selbst, wenn ich die an sich traurige Veranlassung, die ein offenbar ungerechter Angriff auf die Genossenschaft dieser gesegneten Stiftung gegeben hat, zu der wiederholten Versicherung benutze: Wir meinen nicht der Treue und des Eifers für die Sache des Evangeliums, die wir in der Sache des Gustav-Adolph-Stiftung erkennen, uns rühmen zu dürfen ohne Liebe auch gegen unsere Feinde, geschweige denn gegen diejenigen, die mitten unter unsern Widersachern unsere Freunde ebenso gewiß sind, als auch ihre Herzen von dem Geiste des Evangeliums durchdrungen sind.

Gott sei mit uns allen und lasse uns in dem einen hochgelobten Namen, auf welchen wir alle getauft sind, als seine friedfertigen Kinder wandeln, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener

Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi" (Ephes. 4, 13).  
D. Tempel.

### Das Turnfest in Lindenau.

Berehrter Herr Redacteur, Ihrer Notiz in der letzten Sonntags-Nummer des Leipziger Tageblattes bezüglich des Festes der Turnschulknaben des Allgemeinen Turnvereins zu Lindenau zufolge versäumte es Unterzeichnete nicht, hinaus zu gehen, um Zeuge dieses Kinderfestes zu sein. Dieselbe sagt Ihnen, geehrter Herr Redacteur, zugleich im Namen noch mehrerer Mütter, welche diesem Feste bewohnten, aufrichtigen Dank; denn wenn irgend Etwas geeignet ist ein Mutterherz zu erfreuen, so ist es der Anblick blühender, kräftiger Knaben, wackernd in Leibesübungen, die Geist und Körper stärken, Selbstvertrauen erwecken, Liebe zum Vaterlande wach rufen und besser als alles Andere geeignet sind, unter Knaben derselben Gemeinde, gleichviel ob reich oder arm, Freundschaftsbünde für die Lebensdauer zu gründen. Die Freilübungen im Stand und Gang, die Exercitien und der Dauerlauf — nach Art einer Polonaise in 12—14 Figuren — gingen musterhaft; diese Übungen sind so recht geeignet, Gewandtheit, Anstand und Kraft zu erzeugen. Wir hoffen, daß die Aeltern derjenigen Kinder, welchen Herr Gustav Jahn Unterricht im Turnen und Herr Gerber Unterricht in militärischen Exercitien erteilt, beiden Lehrern aufrichtigen Dank zollen, um so mehr als diese Herren weder Zeit- noch Geldopfer scheuen; denn abgesehen, daß der Unterricht unentgeltlich erteilt wird, hat, wie wir hören, Herr Jahn sämtliche Flinten und Mützen auf seine Kosten angeschafft. Die Geduld, die zum Ertheilen solcher Unterrichts gehört, muß fürwahr eine große sein und giebt lebendiges Zeugnis von der opferbereiten Liebe für die heranzubildende Jugend. Möge diesen Herren die Liebe ihrer Zöglinge für alle Zeiten in dem Grade zu Theil werden, die sie so sehr verdienen. Scheiben- und Sternschießen, Feuerwerk, Prämienvertheilung und der Zug mit bunten Laternen, unter Vortritt eines wackern Musikchors, gewährten ebenso viel Vergnügen als Abwechslung.

Mit größter Hochachtung  
Leipzig, den 15. September 1862. Karoline M.

### Stadttheater.

Am Abend des 15. September hatte sich ein sehr zahlreiches Publicum im Theater versammelt, um noch einmal ein Mitglied auf der Bühne zu sehen, das seit einer langen Reihe von Jahren eine Bierde des Instituts gewesen ist. Frau Friederike Eide schloß mit dieser Vorstellung ihre so sehr ehrenvolle Künstlerlaufbahn ab. Sie ist die Tochter einer in jeder Beziehung höchst achtungswerthen Künstlerfamilie und war schon als junges Mädchen unter Künstlers Direction Mitglied der Leipziger Bühne. Aeltere Freunde des Theaters werden sich der liebenswürdigen Soubrette Demoiselle Hanff erinnern, welche zu jener Zeit der erllarte Liebling des Publicums war. Nach langjähriger Abwesenheit lehrte die Künstlerin unter der Direction ihres Schwagers, des Dr. Schmidt, im Jahre 1846 zur Leipziger Bühne zurück. Sie trat in das Fach der älteren römischen Frauenrollen in Schauspiel und Oper, und obgleich sie hierin in Frau Porzing, der Mutter des Componisten, eine treffliche Vorgängerin gehabt, so wußte sich Frau Eide doch sofort die ungetheilte Gunst des Publicums zu sichern. Wie sie während der achtzehnjährigen Wirksamkeit in diesem Fache ihre Stellung ausgefüllt hat, ist bekannt. Sie gehört der älteren vor-trefflichen Schule der Schauspielkunst an, die vor allen Dingen ihren Jüngern lehrte, welche ein hoher Ernst dem Spiel auf der Bühne zu Grunde liegt, die das Streben nach Einfachheit und Wahrheit unter allen Umständen als Gesetz aufstellte, alle nur augenblicklich blendenden äußeren Effectmittel verwarf und verlangte, daß der Künstler von innen heraus reproduciren solle. — Leider werden Darsteller und Darstellerinnen dieser Art von Jahr zu Jahr seltener.

Bei ihrem letzten Auftreten gab Frau Eide zuerst die Dorothee in dem Lustspiel "Die Liebe im Schause", eine episodische Rolle, die jedoch unter den Händen der Künstlerin, wie so vieles Derartige, zu einem trefflichen, höchst wirksamen Genrebild wurde. Von den anderen in diesem Stücke beschäftigten Darstellern: Fräulein Heller, Fräulein Stein, den Herren Eyschke, Ellmeureich und Devrient, ward Frau Eide auf das Beste unterstützt; man merkte es ihnen an, daß sie der scheidenden Collegin zu Lieb mit besonderer Lust bei der Sache waren.

Die Tochter der verehrten Künstlerin trat am diesem Abend in zwei Opernscenen als Gast auf. Fräulein Eide Eide ist dem Leipziger Publicum als trefflich gebildete, talentvolle Sängerin bereits bekannt. Wir haben früher Gelegenheit gehabt, ausführlich über Fräulein Eide's Gesangsleistungen zu sprechen und können diesmal nur bestätigen, daß sie während ihres Engagements in Bremen ganz bedeutende Fortschritte, namentlich auch in der Darstellung, gemacht hat. Ihre Kunstfertigkeit im Gesange konnte sie vorzugsweise in der Schattentanz-Szene aus Meyerbeers Oper